

Links-grüner Machtanspruch

Atomausstieg als Triebfeder

Die Zukunft der Konkordanz steht zur Debatte. Doch kaum eine Partei will im Wahlkampf darüber debattieren. Der grüne Nationalrat Daniel Vischer setzt einen angriffigen Kontrapunkt.

rz. · Seit Micheline Calmy-Rey ihren Abschied aus dem Bundesrat angekündigt hat, verstecken sich die Nachfolgekandidaten regelrecht. Der Wahlkampf der Sozialdemokraten dümpelt weiter vor sich hin. Die Konkurrenz schaut achselzuckend zu. Im März hatte SP-Präsident Christian Levrat noch auf die Pauke gehauen. Das «Kartell der Rechten» müsse geschleift werden; in deren Kochstuben würden Rezepte für eine engstirnige und egoistische Schweiz zusammengebraut, rief Levrat seinen Genossen zu. Seither hat Levrat zwar die beiden FDP-Bundesräte als «sympathische Clowns» beschimpft, und auch die SVP dient periodisch als Zielscheibe. Aber wenn man nachfragt, mit wem die SP künftig regieren möchte, wie sie sich die Zukunft der Konkordanz vorstellt, versteckt sich die SP-Rennleitung. Christian Levrat hat seinen Genossen offenkundig verordnet, den Wahlkampf im Nebel zu durchschreiten.

Provokanter Juniorpartner

Die Grünen agieren beherzter. Schon bevor Micheline Calmy-Rey ihre Demission ankündigte, hatte die Partei im August sechs grüne Exponenten, die als Bundesratskandidaten in Frage kämen (Susanne Hochueli, Robert Cramer, Ruth Genner, Bernhard Pulver, Hanspeter Thür, Guy Morin), benannt. Der Präsident der Grünen, Nationalrat Ueli Leuenberger, flankierte diese Offensive mit folgenden Worten: «Auch wir Grünen unterstützen die SP nicht bedingungslos.» Die Sozialdemokraten vernahmen die Botschaft – und fühlten sich einigermaßen provoziert.

Der Juniorpartner zur Linken hat allerdings nicht vor, die eigenen Ambitionen zu drosseln. Es soll über Perspektiven der künftigen Machtverteilung debattiert werden. Offen und laut.

Wohin die Reise gehen könnte, skizziert der grüne Zürcher Nationalrat Daniel Vischer. In der jüngsten Ausgabe der sozialistischen Plattform «Widerspruch» (Heft 60, Demokratie und Macht) stellt sich der Autor auf den Standpunkt, eine links-grüne Mehrheit sei greifbar. Diese Vision bedinge allerdings, dass sich die jetzige Konstellation

im rot-grünen Lager verändere. Die Grünen hätten sich in ihrer parlamentarischen Entwicklung sozialpolitisch immer mehr der SP angenähert; gleichzeitig sei die SP immer grüner geworden. Weil aber die Sozialdemokratie im Kern eine «auf Wirtschaftswachstum fixierte Partei» geblieben sei, sei der rot-grüne Schulterschluss problembehaftet. Grüne Politik müsse, so Vischer, künftig noch konsequenter auf die Frage der globalen ökologischen Wende fokussiert werden.

Weniger rot-grüne Kuschelei

Vischer These, die den Sozialdemokraten kaum munden dürfte, lautet sinngemäss: Weniger rot-grüne Kuschelei, mehr emanzipatorische Eigenständigkeit. Es sei sinnvoll, «wenn sich SP und Grüne vor allem für ihre eigenen Belange zuständig sehen; weniger gefühltes Zusammengehören schärfte dabei vielleicht sogar den Geist».

Inhaltlich lautet die Devise des grünen Vordenkers, dass die Auseinandersetzung um die Krise der Wachstumsgesellschaft und um den Atomausstieg forciert werden müsse. Wenn dies gelinge, könnten die Grünen zu einem eigenständigen Machtblock avancieren. Das wiederum führe hin zu einer «links-grünen Zukunft in der Schweiz». Laut Vischer könnte «der Atomausstieg plötzlich eine neue Regierungsmehrheit schaffen, die über eine gewisse Wegstrecke das Land führt».